

Arbeitshilfen

163

Päpstlicher Rat für die
Sozialen Kommunikationsmittel

Ethik im Internet

Kirche und Internet

22. Februar 2002

**Päpstlicher Rat für die
Sozialen Kommunikationsmittel**

Ethik im Internet

Kirche und Internet

mit Anhang:

Botschaft zum 36. Welttag der sozialen
Kommunikationsmittel 2002

22. Februar 2002

**Herausgeber:
Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz
Bonner Talweg 177, 53129 Bonn**

INHALT

| | |
|---|----|
| Ethik im Internet | 5 |
| I. Einführung | 5 |
| II. Über das Internet..... | 9 |
| III. Einige Problembereiche | 12 |
| IV. Empfehlungen und Zusammenfassung | 16 |
| | |
| Kirche und Internet | 21 |
| I. Einleitung | 21 |
| II. Chancen und Herausforderungen..... | 25 |
| III. Empfehlungen und Schluss | 31 |
| | |
| Anhang: | |
| | |
| Botschaft zum 36. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2002 | |
| Internet: Ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums | 37 |

Ethik im Internet

I. Einführung

1. „Die Umwälzung, die sich heute im Bereich der sozialen Kommunikation vollzieht, setzt ... voraus ... die grundlegende Umgestaltung der Elemente, wodurch der Mensch die ihn umgebende Welt erfasst und seine Wahrnehmung überprüft und ihr Ausdruck verleiht. Die ständige Verfügbarkeit von Bildern und Vorstellungen und ihre rasche Weitergabe sogar von Kontinent zu Kontinent haben zugleich positive und negative Auswirkungen auf die psychologische, moralische und soziale Entwicklung der Personen, auf die Struktur und das Funktionieren der Gesellschaften, auf den Austausch und die Kommunikation zwischen den Kulturen, auf die Erfassung und Weitergabe von Werten, auf die Weltanschauungen, Ideologien und religiösen Überzeugungen“.¹

Der Wahrheitsgehalt dieser Worte ist im vergangenen Jahrzehnt klarer geworden denn je. Heutzutage bedarf es keines großen Vorstellungsvermögens, um sich die Erde als einen vernetzten und mit elektronischen Übertragungen surrenden Globus vorzustellen – gleichsam als einen plappernden Planeten, in die Stille des Weltraums eingebettet. Die ethische Frage ist nun, ob dies zur wahrhaften menschlichen Entfaltung beiträgt und den einzelnen und Völkern hilft, ihrer transzendenten Bestimmung treu zu bleiben.

Natürlich ist die Antwort dazu in vielen Aspekten ein „Ja“. Die neuen Medien sind machtvolle Werkzeuge zur Bildung und kulturellen Bereicherung, zu Handel und politischer Betätigung, zu interkulturellem Dialog und Verständigung; außerdem können sie – wie wir im Begleitdokument betont haben ² – auch der Sache der Religion dienlich sein. Und doch gibt es eine Kehrseite der Medaille. Kommunikationsmittel, die man zum Wohle der Menschen und Gemeinschaften einsetzen kann, können auch verwendet werden, um auszubeuten, zu manipulieren, zu beherrschen und zu verderben.

2. Das Internet ist das neueste und in mancher Hinsicht das wirkungsvollste in einer Reihe von Medien – Telegraph, Telefon, Radio, Fernsehen –, die im Laufe der vergangenen 150 Jahre für viele Menschen

¹ PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, Pastoralinstruktion *Aetatis novae*, 4.

² PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Kirche und Internet*.

Raum und Zeit als Hindernisse der Kommunikation schrittweise aus dem Weg geräumt haben. Es hat weitreichende Auswirkungen auf Einzelpersonen, Nationen, die ganze Welt.

In diesem Dokument möchten wir eine katholische Sicht des Internets darstellen – als Ausgangspunkt für die Beteiligung der Kirche am Dialog mit anderen Bereichen der Gesellschaft, insbesondere anderen Religionsgemeinschaften, bezüglich der Entwicklung und Verwendung dieses großartigen technologischen Werkzeugs. Heutzutage wird das Internet für vielerlei gute Zielsetzungen gebraucht, und noch viele mehr verspricht man sich davon, aber eine unpassende Nutzung kann auch großen Schaden verursachen. Was es also sein wird, Nutzen oder Schaden, ist zum großen Teil eine Frage der Entscheidung, und zu dieser Entscheidung trägt die Kirche zwei wichtige Elemente bei: ihr Engagement zugunsten der Würde der menschlichen Person und ihre lange Tradition moralischer Weisheit.³

3. Genau wie bei anderen Medien stehen Person und Personengemeinschaft im Mittelpunkt einer ethischen Bewertung des Internet. In bezug auf die mitgeteilte Botschaft, den Kommunikationsprozess und die strukturellen und systemischen Fragen in der sozialen Kommunikation „gilt folgender ethische Grundsatz: Der Mensch und die Gemeinschaft der Menschen sind Ziel und Maßstab für den Umgang mit den Medien. Kommunikation sollte von Mensch zu Mensch und zum Vorteil der Entwicklung des Menschen erfolgen“.⁴

Das Gemeinwohl – „die Gesamtheit jener Bedingungen des gesellschaftlichen Lebens, die sowohl den Gruppen als auch deren einzelnen Gliedern ein volleres und leichteres Erreichen der eigenen Vollendung ermöglichen“⁵ – liefert einen zweiten Grundsatz für die ethische Bewertung der sozialen Kommunikation. Es sollte in seiner umfassenden Bedeutung verstanden werden, (also) als die Gesamtheit jener wertvollen Absichten, zu denen sich die Mitglieder einer Gemeinschaft gemeinsam verpflichten und zu deren Realisierung und Förderung die Gemeinschaft existiert. Das Wohl der einzelnen hängt vom Gemeinwohl ihrer Gemeinschaften ab.

Die Tugend, die die Menschen geneigt macht, das Gemeinwohl zu schützen und zu fördern, ist Solidarität. Es handelt sich dabei nicht

³ Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 5.

⁴ *Ebd.*, 21.

⁵ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 26; vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*, 1906.

um ein Gefühl „vagen Mitleids oder oberflächlicher Rührung“ angesichts der Nöte anderer, sondern um „die feste und beständige Entschlossenheit, sich für das ‚Gemeinwohl‘ einzusetzen, das heißt für das Wohl aller und eines jeden, weil wir alle für alle verantwortlich sind“.⁶ Vor allem heute besitzt Solidarität eine eindeutige und starke internationale Dimension; es ist richtig, vom internationalen Gemeinwohl zu sprechen, und eine Pflicht, sich dafür einzusetzen.

4. Das internationale Gemeinwohl, die Tugend der Solidarität, die Revolution in den Kommunikationsmedien und in der Informationstechnologie und das Internet spielen im Globalisierungsprozess alle eine Rolle.

Die neue Technologie treibt und unterstützt die Globalisierung in hohem Maße und schafft dadurch eine Situation, in der „Handel und die Kommunikation nicht mehr an Grenzen gebunden sind“.⁷ Dies hat Folgen von enormer Tragweite. Die Globalisierung kann Reichtum mehren und Entwicklung fördern; sie bietet Vorzüge wie „Leistungsfähigkeit und vermehrte Produktion [...] größere Einheit zwischen den Völkern [...] einen besseren Dienst für die Menschheitsfamilie“.⁸ Aber die Vorteile waren bisher nicht gerecht verteilt. Manche Personen, Wirtschaftsunternehmen und Länder sind unglaublich reich geworden, während andere zurückfielen. Ganze Nationen wurden fast vollständig aus diesem Prozess ausgeschlossen, und ein Platz in der neuen Welt, die dadurch Form annahm, wurde ihnen abgesprochen. „Die Globalisierung, welche die Wirtschaftssysteme tief verändert hat, indem sie ungeahnte Wachstumsmöglichkeiten schuf, hat ebenfalls bewirkt, dass viele am Wegesrand zurückgeblieben sind: Die Arbeitslosigkeit in den höchstentwickelten Ländern und das Elend in allzu vielen Ländern der Südhalbkugel schließen weiterhin Millionen von Frauen und Männern vom Fortschritt und Wohlstand aus“.⁹

Es ist keineswegs erwiesen, dass sogar die Gesellschaften, die in den Globalisierungsprozess eingetreten sind, dies ausschließlich aufgrund einer freien, wohlinformierten Entscheidung getan haben. Im Gegenteil: „Viele Menschen, vor allem die benachteiligteren, erleben

⁶ JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, 38.

⁷ JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften am 27. April 2001, 2.

⁸ JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Ecclesia in America*, 20.

⁹ JOHANNES PAUL II., Ansprache an das beim Heiligen Stuhl akkreditierte Diplomatische Korps am 10. Januar 2000, 3.

dies eher als etwas, das ihnen auferlegt worden ist, anstatt als einen Prozess, an dem sie sich aktiv beteiligen können“.¹⁰

In vielen Teilen der Welt schreitet die Globalisierung rasch voran und beschleunigt soziale Veränderungen. Dies ist nicht nur ein wirtschaftlicher, sondern auch ein kultureller Vorgang, mit sowohl positiven als auch negativen Aspekten. „Die davon Betroffenen sehen die Globalisierung oft als zerstörerische Flut: Sie bedroht die sozialen Normen, für deren Schutz sie sich eingesetzt hatten, und die kulturellen Bezugspunkte, an denen sie sich im Leben orientierten, hieraus ergibt sich nun, dass die Veränderungen in der Technologie und den Arbeitsverhältnissen sich zu schnell vollziehen, als dass die Kulturen darauf reagieren könnten“.¹¹

5. Ein Haupteffekt der Deregulierung der vergangenen Jahre war eine gewisse Verschiebung der Macht von den Nationalstaaten zu transnationalen Einrichtungen. Es ist wichtig, daß diese Einrichtungen dazu ermutigt werden und ihnen dabei geholfen wird, ihre Macht für das Wohl der Menschheit einzusetzen; dies wiederum ist ein Hinweis auf das Bedürfnis zu vermehrter Kommunikation und zu Dialog zwischen ihnen und anderen beteiligten Organismen, wie beispielsweise der Kirche.

Die Verwendung neuer informationstechnologischer Methoden und des Internets muß erfüllt und geleitet sein von einer entschiedenen Verpflichtung zur Praxis der Solidarität im Dienst am Gemeinwohl, und zwar sowohl innerhalb als auch zwischen den Nationen. Diese Technologie kann ein Mittel zur Lösung menschlicher Probleme, zur Förderung einer umfassenden Entfaltung der Personen und zur Schaffung einer von Gerechtigkeit, Frieden und Liebe beherrschten Welt sein. Noch mehr als damals vor über dreißig Jahren, als die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* über die Mittel der sozialen Kommunikation darauf hinwies, können die Medien bewirken, dass alle Menschen auf dem Erdkreis „Anteil nehmen an den Sorgen und Problemen, von denen die einzelnen und die ganze Menschheit betroffen sind“.¹²

Das ist eine verblüffende Vision. Das Internet kann nur dann zu ihrer Verwirklichung – für Einzelpersonen, Gruppen, Nationen und das

¹⁰ JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften am 27. April 2001, 2.

¹¹ Ebd., 3.

¹² PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, Pastoralinstruktion *Communio et progressio*, 19.

ganze Menschengeschlecht – beitragen, wenn es im Licht klarer und fundierter ethischer Grundsätze, besonders der Tugend der Solidarität, verwendet wird. Dies kann für alle Beteiligten vorteilhaft sein, denn: „Wir wissen es heute besser denn je: Niemals werden die einen ohne die anderen glücklich sein, und noch weniger die einen gegen die anderen“.¹³ Es wird auch ein Ausdruck der Spiritualität der Gemeinschaft sein, sie ist „die Fähigkeit, vor allem das Positive im anderen zu sehen, um es als Gottesgeschenk anzunehmen und zu schätzen“, gepaart mit der Veranlagung, „dem Bruder „Platz machen“ (zu) können, indem „einer des anderen Last trägt“ (*Gal 6,2*) und den egoistischen Versuchungen widersteht, die uns dauernd bedrohen“.¹⁴

6. Die Verbreitung des Internets wirft auch eine Reihe weiterer ethischer Fragen auf zu Themen wie Wahrung der Privatsphäre, Sicherheit und Vertraulichkeit der Daten, Urheberrechte und Recht auf geistiges Eigentum, Pornographie, Hass-Seiten, Verbreitung von Gerüchten und Verleumdung unter dem Deckmantel von Nachrichten und vieles andere. Wir werden im weiteren einige dieser Punkte kurz erörtern und weisen darauf hin, dass sie fortdauernde Untersuchung und Diskussion seitens aller betroffenen Parteien erfordern. Im Grunde genommen betrachten wir das Internet allerdings nicht nur als eine Problemquelle: Wir sehen es als eine Quelle von Vorteilen für das Menschengeschlecht. Diese Vorteile können aber nur dann vollkommen realisiert werden, wenn man die Probleme löst.

II. Über das Internet

7. Das Internet besitzt eine Reihe erstaunlicher Eigenschaften. Es ist sofortig, unmittelbar, weltweit, dezentralisiert, interaktiv, unendlich erweiterbar in seinem Inhalt und seiner Ausdehnung und in beachtlichem Maße flexibel und anpassbar. Es ist egalitär in dem Sinne, dass jeder Mensch mit dem erforderlichen technischen Gerät und eher begrenzter technischer Gewandtheit eine aktive Präsenz im Cyberspace sein, seine oder ihre Botschaft vor der Welt darlegen und Gehör fordern kann. Es ermöglicht den Personen, ihre Anonymität zu wahren, in eine (andere) Rolle zu schlüpfen, in Phantasiewelten auszuweichen, aber auch Kontakt zu anderen herzustellen und die eigenen Gedanken zu teilen. Je nach den Neigungen der Nutzer kann es genauso

¹³ JOHANNES PAUL II., Ansprache an das Diplomatische Korps, 4.

¹⁴ JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte*, 43.

gut zu aktiver Beteiligung dienen als auch zu passivem Aufgesaugt werden „in einer narzisstischen um sich selbst kreisenden Welt von fast betäubend wirkenden Reizen ...“.¹⁵ Es kann sowohl dazu benutzt werden, die Isolierung von Menschen und Gruppen zu durchbrechen, als auch sie noch weiter zu verstärken.

8. Die dem Internet zugrunde liegende technische Struktur hat eine beachtliche Auswirkung auf dessen ethische Aspekte: Die Menschen neigten dazu, es gemäß der Art und Weise zu verwenden, wie es geplant worden war, und es entsprechend dieser Nutzungsart zu entwerfen. Dieses „neue System“ stammt eigentlich schon aus den Jahren des Kalten Kriegs in den 60er Jahren, als es dazu dienen sollte, durch die Schaffung eines dezentralisierten Computernetzwerks mit lebenswichtigen Informationen eventuelle Nuklearangriffe zu vereiteln. Dezentralisierung war der Schlüssel zu dem Gesamtschema, denn man argumentierte, dass auf diese Weise der Verlust eines oder sogar mehrerer Computer nicht auch den Verlust der Daten nach sich ziehen würde.

Eine idealistische Auffassung des freien Informations- und Ideenaustauschs hat in der Entwicklung des Internets eine löbliche Rolle gespielt. Dennoch stellten sich sowohl die dezentralisierte Struktur als auch die ähnlich dezentralisierte Gestalt des World Wide Web der späten 80er Jahre als kongenial zu einer Anschauung heraus, die sich allem, was irgendwie nach berechtigter Reglementierung öffentlicher Verantwortung schmeckte, widersetzte. So trat ein übertriebener Individualismus bezüglich des Internets zutage. Hier, so sagte man, liegt ein neues Reich, das fabelhafte Land des Cyberspace, wo jede Ausdrucksform erlaubt ist und das einzige Gesetz in der vollkommenen Freiheit des einzelnen besteht, das zu tun, was ihm gefällt. Das bedeutete natürlich, dass die einzige Gruppe, deren Rechte und Interessen im Cyberspace echte Anerkennung erfahren, die der Radikal-Liberalen war. Diese Auffassung ist in manchen Kreisen immer noch maßgebend, auch durch die Unterstützung wohlbekannter radikal-liberaler Argumente, die zur Verteidigung von Pornographie und Gewalt in den Medien im allgemeinen eingesetzt werden.¹⁶

Obwohl extreme Individualisten und Unternehmer offensichtlich zwei sehr verschiedene Personengruppen sind, besteht eine Interessenkonvergenz zwischen denen, die das Internet als Ort für praktisch

¹⁵ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 2.

¹⁶ Vgl. PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Pornographie und Gewalt in den Kommunikationsmedien: Eine pastorale Antwort*, 20.

alle möglichen Äußerungsformen ansehen, egal wie abscheulich und destruktiv sie auch sein mögen, und denen, die es als Vehikel unbeschränkter wirtschaftlicher Tätigkeit haben wollen gemäss einem neoliberalistischen Modell, das „Profit und Marktgesetz als seine einzig gültigen Parameter betrachtet, zum Schaden der Würde von Menschen und Völkern und der ihnen gebührenden Achtung“.¹⁷

9. Die Ausbreitung der Informationstechnologie hat die Kommunikationsmöglichkeiten einiger begünstigter Einzelpersonen und Gruppen um ein Vielfaches erweitert. Das Internet kann den Menschen bei ihrer verantwortlichen Nutzung von Freiheit und Demokratie dienen, den Entscheidungsradius in den verschiedenen Lebensbereichen ausdehnen, Bildungs- und Kulturhorizonte verbreitern, trennende Elemente niederreißen und menschliche Entfaltung auf vielerlei Weise begünstigen. „Der freie Fluss der Bilder und Worte auf Weltebene verändert nicht nur die Beziehungen zwischen den Völkern in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht, sondern selbst das Verständnis der Welt. Dieses Phänomen bietet vielfältige Aspekte auf“.¹⁸ Wenn er auf geteilten und in der Natur des Menschen verwurzelten Werten gründet, dann kann der durch das Internet und andere Medien der sozialen Kommunikation ermöglichte interkulturelle Dialog „ein bevorzugtes Mittel zum Aufbau der Zivilisation der Liebe sein“.¹⁹

Aber das ist nicht alles. „Paradoxerweise können gerade die Kräfte, die zu besserer Kommunikation zu führen vermögen, wachsende Ichbezogenheit und Entfremdung herbeiführen“.²⁰ Das Internet kann Menschen zusammenbringen, aber sie auch voneinander trennen – sowohl als Individuen als auch als einander misstrauende Gruppen – durch Ideologie, Politik, Besitz, Rasse und ethnische Zugehörigkeit, Generationsunterschiede und sogar Religion. Das Internet ist schon in aggressiver Weise gebraucht worden, fast als Kriegswaffe, und die Leute sprechen von einer Gefahr des „Cyber-Terrorismus“. Es wäre eine schmerzliche Ironie, wenn dieses Werkzeug der Kommunikation mit seiner hochgradigen Fähigkeit, die Menschen einander näher zu bringen, zu seinen Ursprüngen im Kalten Krieg zurückfände und zu einer Arena internationaler Konflikte würde.

¹⁷ JOHANNES PAUL II., *Ecclesia in America*, 56.

¹⁸ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum Weltfriedenstag 2001, 11.

¹⁹ Ebd., 16.

²⁰ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 33. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1999.

III. Einige Problembereiche

10. In den obigen Ausführungen ist eine Reihe der mit dem Internet zusammenhängenden Probleme schon implizit angesprochen. Eines der wichtigsten davon betrifft, was heute als „digital divide“ (digitale Kluft) bezeichnet wird – eine Form der Diskriminierung, die die Reichen von den Armen trennt, sowohl innerhalb als auch zwischen den Nationen, und zwar je nach Zugang – oder mangelndem Zugang – zur neuen Informationstechnologie. In diesem Sinne handelte es sich um eine aktualisierte Version einer älteren Kluft zwischen „Informationsreichen“ und „Informationsarmen“.

Der Ausdruck „digitale Kluft“ betont die Tatsache, dass einzelne, Gruppen und Nationen Zugang zu der neuen Technologie haben müssen, um Anteil an den verheißenen Vorteilen der Globalisierung und Entwicklung zu haben und nicht weiter zurückzufallen. Es ist unbedingt nötig, „dass die Kluft zwischen den Nutznießern der neuen Informationsmedien und -technologien und jenen, die noch keinen Zugang zu ihnen haben, nicht zu einer weiteren ständigen Quelle von Ungerechtigkeit und Diskriminierung wird“.²¹ Man muss Wege finden, um das Internet auch den benachteiligteren Gruppen zugänglich zu machen, entweder direkt oder zumindest durch eine Verbindung zu preisgünstigeren, traditionellen Medien. Der Cyberspace sollte eine Ressource umfassender Information und Dienstleistungen sein, die allen Menschen in einer Vielzahl von Sprachen unentgeltlich zur Verfügung stehen. Die öffentlichen Einrichtungen tragen eine besondere Verantwortung, Websites solcher Art einzurichten und aufrechtzuerhalten.

Nun, da die neue, globale Wirtschaft sich herausbildet, sorgt sich die Kirche besonders darum, „dass der Sieger in diesem Prozess die gesamte Menschheit sein wird“ und nicht nur „eine wohlhabende Elite, die Wissenschaft, Technologie und die Ressourcen des Planeten kontrolliert“. Das bedeutet: Die Kirche wünscht sich eine Globalisierung, „die im Dienst des ganzen Menschen und aller Menschen stehen wird“.²²

In diesem Zusammenhang sollte man nicht vergessen, dass die Ursachen und Folgen der Kluft nicht nur wirtschaftlicher, sondern auch technischer, sozialer und kultureller Art sind. So wirkt sich bei-

²¹ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 31. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1997.

²² JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften, 5.

spielsweise eine weitere Internet-„Kluft“ zum Nachteil der Frauen aus, und auch diese muss wieder geschlossen werden.

11. Besondere Sorgen machen wir uns um die kulturellen Aspekte der gegenwärtigen Vorgänge. Gerade in ihrer Eigenschaft als machtvolle Werkzeuge des Globalisierungsprozesses tragen Informationstechnologie und Internet zur Vermittlung und Einflößung einer Struktur kultureller Werte bei – Ansichten über zwischenmenschliche Beziehungen, Familie, Religion, die Existenz des Menschen –, deren Neuheit und Reiz die traditionellen Kulturen in Frage stellen und verschütten können.

Der interkulturelle Dialog und die entsprechende Bereicherung sind natürlich höchst wünschenswert. In der Tat ist „wegen der Auswirkungen der neuen Kommunikationstechnologie auf das Leben der einzelnen und der Völker ein Dialog zwischen den Kulturen heute besonders nötig“.²³ Das aber muss eine Straße in zwei Richtungen sein. Die Kulturen haben viel voneinander zu lernen, und der Umstand, dass eine Kultur ihre eigene Weltanschauung, ihr Werteschema und sogar ihre Sprache einer anderen aufzwingt, ist nicht Dialog, sondern Kulturimperialismus.

Kulturelle Vorherrschaft ist besonders dann ein ernsthaftes Problem, wenn eine dominante Kultur falsche Werte mit sich bringt, die dem wahren Wohl der Personen und Personengruppen abträglich sind. So wie die Dinge heute stehen, vermittelt das Internet – zusammen mit den anderen Medien der sozialen Kommunikation – die werttragende Botschaft der westlichen weltlichen Kultur an Menschen und Gesellschaften, die in vielen Fällen nicht genügend darauf vorbereitet sind, sie zu bewerten und damit umzugehen. Daraus ergeben sich viele schwerwiegende Probleme, beispielsweise in bezug auf Ehe und Familienleben, die in vielen Teilen der Welt gegenwärtig „eine verbreitete und tiefgreifende Krise“²⁴ erleben.

Kulturelles Einfühlungsvermögen und Achtung vor den Werten und Überzeugungen anderer sind unter diesen Umständen eine Notwendigkeit. Es bedarf eines interkulturellen Dialogs, bei dem die Kulturen „als vielfältige und schöpferische historische Ausdrucksformen der ursprünglichen Einheit der Menschheitsfamilie“ ... „den Schutz ihrer Eigenart und des gegenseitigen Verstehens und der Gemein-

²³ Ebd., 11.

²⁴ JOHANNES PAUL II., *Novo millennio ineunte*, 47.

samkeit“²⁵ finden, um einen Sinn für internationale Solidarität zu wecken und zu erhalten.

12. Die Frage der Ausdrucksfreiheit im Internet ist ähnlich kompliziert und wirft eine weitere Reihe von Problemen auf.

Wir treten entschlossen für freie Meinungsäußerung und für einen freien Ideenaustausch ein. Die Freiheit, nach der Wahrheit zu suchen und sie zu erkennen, ist ein Grundrecht des Menschen,²⁶ und die Ausdrucksfreiheit ist ein Eckstein der Demokratie. „Damit ist auch gefordert, dass der Mensch unter Wahrung der sittlichen Ordnung und des Gemeinnutzes frei nach der Wahrheit forschen, seine Meinung äußern und verbreiten kann [...] schließlich, dass er wahrheitsgemäß über öffentliche Vorgänge unterrichtet werde“.²⁷ Und die öffentliche Meinung, „wesentlicher Ausdruck der gesellschaftlichen Natur des Menschen“, benötigt unabdingbar „die Freiheit des einzelnen, seine Empfindungen und Gedanken vortragen zu können“.²⁸

Im Lichte dieser Forderungen des Gemeinwohls missbilligen wir die Versuche seitens öffentlicher Stellen den Zugang zu Informationen – sei es im Internet oder in anderen Medien der sozialen Kommunikation – zu blockieren, weil sie in diesen eine Gefahr sehen, die Öffentlichkeit durch Propaganda und Desinformation zu manipulieren oder die legitime Ausdrucks- und Meinungsfreiheit zu behindern. Totalitäre Regierungssysteme sind in dieser Hinsicht bei weitem die schlimmsten Rechtsbrecher, aber das Problem stellt sich auch in liberalen Demokratien, wo der Zugang zu den Medien zur politischen Meinungsäußerung oft vom Reichtum abhängt und Politiker und deren Berater gegen Ehrlichkeit und Fairness verstoßen, indem sie ihre Gegner falsch darstellen und wichtige Fragen auf die Ebene von Kurzauszügen einer Äußerung herunterspielen.

13. In dieser neuen Umgebung erlebt der Journalismus tiefgreifende Veränderungen. Durch die Verbindung der neuen Technologien und der Globalisierung „wuchs die Leistungsfähigkeit der sozialen Kommunikationsmittel an, wodurch diese allerdings auch einem zunehmenden ideologischen und kommerziellen Druck ausgesetzt sind“,²⁹ und das gilt auch für den Journalismus.

²⁵ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum Weltfriedenstag 2001, 10.

²⁶ Vgl. JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Centesimus annus*, 47.

²⁷ *Gaudium et spes*, 59.

²⁸ *Communio et progressio*, 25-26.

²⁹ JOHANNES PAUL II., Ansprache bei der Heiligjahrfeier der Journalisten am 4. Juni 2000, 2.

Das Internet ist ein hochwirksames Werkzeug, um Nachrichten und Informationen schnell zu den Menschen zu bringen. Aber das wirtschaftliche Konkurrenzdenken und der 24-Stunden-Tag des Internet-Journalismus leisten auch ihren Beitrag zu Sensationsmache und Gerüchteküche, zu einer Vermengung von Nachrichten, Werbung und Unterhaltung und zu einer offensichtlichen Abnahme von seriöser Berichterstattung und Kommentaren. Redlicher Journalismus ist für das Gemeinwohl der Nationen und der internationalen Gemeinschaft von wesentlicher Bedeutung. Die Probleme, die gegenwärtig bezüglich der journalistischen Praxis im Internet auftreten, erfordern eine rasche Korrektur durch die Journalisten selbst.

Die überwältigende Fülle von Informationen im Internet, wovon das meiste hinsichtlich Exaktheit und Relevanz ungeprüft bleibt, ist für viele Menschen ein Problem. Wir sind aber auch darum besorgt, dass manche Menschen die technologischen Möglichkeiten dieses Mediums einsetzen, um sich die Informationen individuell zuzuschneiden, nur um damit elektronische Barrieren gegen fremde Ideen zu errichten. Dies wäre eine ungesunde Entwicklung in einer pluralistischen Welt, wo die Menschen im gegenseitigen Verständnis wachsen müssen. Die Internet-Nutzer sind zwar verpflichtet, kritisch zu sein und Selbstdisziplin zu üben, aber das sollte nicht zu dem Extrem einer Abschottung von den anderen getrieben werden. Auch die Auswirkungen dieses Mediums auf die psychische Entwicklung und die Gesundheit benötigen ständige Erforschung, einschließlich der Möglichkeit, dass ein allzu ausgedehntes Eintauchen in die virtuelle Welt des Cyberspace für manche schädlich sein kann. Die Technologie verleiht den Menschen die Fähigkeit, „Pakete von Informationen und Dienstleistungen zusammenzustellen, die einzig und allein für sie bestimmt sind“. Das birgt viele Vorteile, aber es erhebt sich für uns auch „eine unausweichliche Frage: Wird das Massenmedienpublikum der Zukunft aus einer Menge von Leuten bestehen, die nur auf einen hören? ...Was würde in einer solchen Welt aus der Solidarität, was würde aus der Liebe werden?“³⁰

14. Neben den Fragen, die Ausdrucksfreiheit, Vollständigkeit und Genauigkeit von Nachrichten sowie das Teilen von Ideen und Informationen betreffen, bestehen einige weitere Besorgnisse, die von einer radikalliberalen Einstellung verursacht werden. Die Ideologie des radikalen Liberalismus ist sowohl falsch als auch schädlich – nicht zuletzt im Hinblick auf die Legitimierung der freien Meinungsäuße-

³⁰ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 29.

rung im Dienst der Wahrheit. Der Fehler liegt darin, „die Freiheit derart zu verherrlichen, dass man sie zu einem Absolutum machte, das die Quelle aller Werte wäre [...] Auf diese Weise ist aber der unabdingbare Wahrheitsanspruch zugunsten von Kriterien wie Aufrichtigkeit, Authentizität und “Übereinstimmung mit sich selbst” abhanden gekommen“.³¹ In dieser Denkrichtung ist für echte Gemeinschaft, Gemeinwohl und Solidarität kein Platz.

IV. Empfehlungen und Zusammenfassung

15. Wie wir gesehen haben, ist die Tugend der Solidarität das Maß der Dienstbarkeit des Internets für das Gemeinwohl. Das Gemeinwohl liefert uns denn auch den Zusammenhang für die Erörterung folgender ethischer Frage: „Werden die Massenmedien für gute oder für schlechte Zwecke benutzt?“³²

Vielen Einzelpersonen und Gruppen kommt in dieser Sache Verantwortung zu, so zum Beispiel den supranationalen Einrichtungen, von denen vorher die Rede war. Alle Nutzer des Internets sind verpflichtet, es in einer gut unterrichteten und disziplinierten Weise und für sittlich gute Zielsetzungen zu verwenden; die Eltern sollten die Nutzung durch ihre Kinder anleiten und beaufsichtigen.³³ Schulen und andere Erziehungseinrichtungen und -programme für Kinder und Erwachsene sollten Anleitungen zu einem kritischen Gebrauch des Internets liefern als Teil einer umfassenden Medienausbildung, die nicht nur Schulung in technischem Knowhow beinhaltet – also „Computeralphabetisierung“ u. ä. –, sondern auch die Fähigkeit zu einer informierten, differenzierten Inhaltsbewertung entwickelt. Die Menschen, deren Entscheidungen und Handlungen zur Formung von Struktur und Inhalt des Internets beitragen, haben einen besonders ernsthaften Auftrag, Solidarität im Dienste des Gemeinwohls zu üben.

16. Vorherige Zensur durch die Regierung sollte vermieden werden. „Eine Zensur kann es ... nur im äußersten Notfall geben“.³⁴ Aber das Internet ist genauso wenig wie die übrigen Medien von vernünftigen

³¹ JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Veritatis splendor*, 32.

³² *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 1.

³³ Vgl. JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Familiaris consortio*, 76.

³⁴ *Communio et progressio*, 86.

Gesetzen gegen Hassparolen, Verleumdung, Betrug, Kinderpornographie und Pornographie im allgemeinen oder anderen Straftaten ausgenommen. Kriminelles Verhalten in anderen Bereichen ist das gleiche wie kriminelles Verhalten im Cyberspace, und die weltlichen Behörden haben das Recht und die Pflicht, für die Einhaltung der entsprechenden Gesetze zu sorgen. Es könnten auch neue Regelungen nötig sein, wenn es sich um spezielle „Internet-Straftaten“ handelt, wie zum Beispiel die Verbreitung von Computerviren, den Diebstahl persönlicher, auf Festplatten gespeicherter Daten u.ä.

Eine Regulierung des Internets ist wünschenswert, und im Prinzip ist Selbstregulierung durch den entsprechenden Wirtschaftszweig das Beste. „Die Lösung der Probleme, die aus“ (einer) ... „ungeregelten Kommerzialisierung und Privatisierung entstanden sind, liegt jedoch nicht in einer staatlichen Medienkontrolle, sondern in einer umfassenderen Regelung, die den Normen des öffentlichen Dienstes entspricht, sowie in größerer öffentlicher Verantwortlichkeit“.³⁵ Die Ethikregeln der Wirtschaft können eine nützliche Rolle spielen, vorausgesetzt, dass ihre Planung seriös ist, dass Vertreter der Öffentlichkeit in ihre Ausarbeitung und Durchsetzung einbezogen werden, dass sie verantwortliche Medienunternehmen ermutigen und angemessene Strafen bei Verletzung vorsehen, einschließlich öffentlicher Zensur.³⁶ Die Umstände können zuweilen ein staatliches Eingreifen erforderlich machen, beispielsweise durch die Einrichtung beratender Medienkommissionen, in denen die verschiedenen Meinungen innerhalb der jeweiligen Gemeinschaft vertreten sind.³⁷

17. Der supranationale und grenzenüberschreitende Charakter des Internet und seine Rolle im Globalisierungsprozess erfordern internationale Zusammenarbeit in der Festlegung von Standards und in der Einführung von Mechanismen zur Förderung und zum Schutz des internationalen Gemeinwohls.³⁸ Was nun die Medientechnologie – und vieles andere – betrifft: „Es gibt einen dringenden Bedarf an Gerechtigkeit auf internationaler Ebene“.³⁹ Es ist entschlossenes Handeln auf dem privaten und dem öffentlichen Sektor nötig, um die „digitale Kluft“ zu schließen und schließlich ganz zu überwinden.

³⁵ *Aetatis novae*, 5.

³⁶ Vgl. *Communio et progressio*, 79.

³⁷ *Ebd.*, 88.

³⁸ Vgl. JOHANNES PAUL II., Ansprache an die Päpstliche Akademie für Sozialwissenschaften, 2.

³⁹ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 22.

Viele schwierige und mit dem Internet zusammenhängende Fragen verlangen nach einem internationalen Konsens, beispielsweise: Wie kann man die Privatsphäre gesetzestreuer Menschen und Gruppen wahren ohne die für Sicherheit und Gesetzesanwendung zuständigen Personen an der Ausübung ihrer Kontrolle über Straftäter und Terroristen zu hindern? Wie kann man Urheberrechte und Rechte über das geistige Eigentum schützen, ohne den Zugang zu den im Gemeingut befindlichen Materialien zu beschränken, und wie ist der Begriff „Gemeingut“ überhaupt zu definieren? Wie kann man auf breiter Basis Internet-Speicher mit Informationen, die für alle Internet-Nutzer in vielen Sprachen unentgeltlich zugänglich sind, einrichten und aufrechterhalten? Wie kann man die Rechte der Frauen in bezug auf den Zugang zum Internet und anderen Aspekten der modernen Informationstechnologie schützen? Insbesondere beansprucht die Frage, wie die digitale Kluft zwischen „Informationsreichen“ und „Informationsarmen“ geschlossen werden kann, sofortige Aufmerksamkeit in ihren technischen, erzieherischen und kulturellen Aspekten.

Heutzutage erleben wir ein wachsendes Bewusstsein für internationale Solidarität, das speziell dem System der Vereinten Nationen „die einzigartige Gelegenheit“ bietet, „zur Globalisierung von Solidarität zu dienen“, und zwar „als Begegnungsstätte der Staaten und der menschlichen Gemeinschaft und als Sammelpunkt von verschiedenen ... Interessen und Erfordernissen... Die Zusammenarbeit zwischen den internationalen und den nichtstaatlichen Organisationen wird dazu beitragen, dass die Interessen der Staaten und der verschiedenen in ihnen vertretenen Gruppen, so legitim sie auch sein mögen, nicht auf Kosten der Interessen oder Rechte anderer Völker insbesondere der Schwächeren, rechtlich vertreten oder verteidigt werden“.⁴⁰ In diesem Zusammenhang hoffen wir, dass der Weltgipfel der Informationsgesellschaft, der für das Jahr 2003 vorgesehen ist, einen positiven Beitrag zur Auseinandersetzung mit diesen Fragen leisten wird.

18. Wie wir vorhin sagten, beschäftigt sich das Begleitdokument, mit dem Titel Kirche und Internet spezifisch mit der kirchlichen Nutzung des Internet und mit der Rolle des Internet im Leben der Kirche. Hier möchten wir nur betonen, dass die katholische Kirche zusammen mit anderen religiösen Organismen eine sichtbare, aktive Präsenz im Internet entfalten und ein Partner in der öffentlichen Diskussion über seine Entwicklung sein sollte. „Die Kirche nimmt sich nicht heraus,

⁴⁰ JOHANNES PAUL II., Ansprache an den Generalsekretär und den Koordinierungsausschuss der Vereinten Nationen am 7. April 2000, 2–3.

diese Entscheidungen und diese Auswahl zu diktieren, sondern sie versucht dadurch eine echte Hilfe zu leisten, dass sie auf die für diesen Bereich geltenden ethischen und moralischen Kriterien hinweist – Kriterien, die man in den zugleich menschlichen und christlichen Werten finden wird“.⁴¹

Das Internet kann einen äußerst wertvollen Beitrag zum Leben der Menschen leisten. Es kann Wohlstand und Frieden, intellektuelles und ästhetisches Reifen und gegenseitiges Verständnis zwischen Völkern und Nationen auf Weltebene fördern.

Außerdem kann es den Männern und Frauen bei ihrer ewigen Suche nach dem Verständnis des eigenen Ich behilflich sein. Zu jeder Zeit, einschließlich der unseren, stellen sich die Menschen die gleichen, grundlegenden Fragen: „Wer bin ich? Woher komme ich und wohin gehe ich? Warum gibt es das Böse? Was wird nach diesem Leben sein?“⁴² Die Kirche kann keine Antworten vorschreiben, aber sie kann – und muss – die Antworten, die sie erhalten hat, vor der Welt verkünden. Und heute bietet sie, wie zu jeder Zeit, die einzige letztlich befriedigende Antwort auf die tiefsten Fragen des Lebens an: Jesus Christus; er „macht [...] dem Menschen den Menschen selbst voll kund und erschließt ihm seine höchste Berufung“.⁴³ Wie die heutige Welt insgesamt wurde auch die Medienwelt, einschließlich des Internet, rudimentär, aber doch wirklich von Christus in die Grenzen des Reiches Gottes aufgenommen und in den Dienst des Heilswortes gestellt. „Dennoch darf die Erwartung der neuen Erde die Sorge für die Gestaltung dieser Erde nicht abschwächen, auf der uns der wachsende Leib der neuen Menschenfamilie eine umrisshafte Vorstellung von der künftigen Welt geben kann, sondern muss sie im Gegenteil ermutigen“.⁴⁴

Vatikanstadt, 22. Februar 2002, am Fest Petri Stuhlfeier.

John P. Foley
Präsident

Pierfranco Pastore
Sekretär

⁴¹ *Aetatis novae*, 12.

⁴² JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Fides et ratio*, 1.

⁴³ *Gaudium et spes*, 22.

⁴⁴ *Ebd.*, 39.

Kirche und Internet

I. Einleitung

1. Das Interesse der Kirche für das Internet ist ein besonderer Ausdruck ihres schon lange bestehenden Interesses für die sozialen Kommunikationsmittel. Weil die Kirche die Medien als ein Ergebnis des historischen wissenschaftlichen Prozesses betrachtet, durch den die Menschheit „unaufhörlich voranschreitet in der Entdeckung der Schätze und Werte, welche die gesamte Schöpfung in sich birgt“,¹ hat sie oft ihrer Überzeugung Ausdruck verliehen, dass sie nach den Worten des Zweiten Vatikanischen Konzils „erstaunliche Erfindungen der Technik“² sind, die schon viel leisten, um den menschlichen Bedürfnissen entgegenzukommen, die aber noch mehr tun könnten. So hat die Kirche gegenüber den Medien eine grundsätzlich positive Haltung eingenommen.³ Auch wenn sie schwere Missbräuche verurteilt hat, haben sich die Dokumente des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel immer darum bemüht, klarzustellen, dass „eine bloße Zensur ausübende Haltung der Kirche den Medien gegenüber weder ausreichend noch angebracht ist“.⁴

Die 1971 veröffentlichte Pastoralinstruktion über die sozialen Kommunikationsmittel *Communio et progressio* zitierte die Enzyklika *Miranda prorsus* von Papst Pius XII. und unterstrich diesen Punkt: „Die Kirche erblickt in diesen Medien „Geschenke Gottes“, weil sie nach dem Ratschluss der göttlichen Vorsehung die Menschen brüderlich verbinden, damit diese im Heilswerk Gottes mitwirken“.⁵ Das bleibt unsere Auffassung, und das ist auch die Auffassung, die wir vom Internet haben.

¹ JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Laborem exercens*, 25. Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 34.

² ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dekret über die sozialen Kommunikationsmittel *Inter mirifica*, 1.

³ Zum Beispiel *Inter mirifica*; die Botschaften von PAPST PAUL VI. und PAPST JOHANNES PAUL II. aus Anlass der Weltmedientage; PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, Pastoralinstruktion *Communio et progressio*, *Pornographie und Gewalt in den Medien: Eine Pastorale Antwort*, Pastoralinstruktion *Aetatis novae*, *Ethik in der Werbung*, *Ethik in der sozialen Kommunikation*.

⁴ *Pornographie und Gewalt in den Medien*, 30.

⁵ *Communio et progressio*, 2.

2. So wie die Kirche sie versteht, ist die Geschichte der menschlichen Kommunikation so etwas wie eine lange Reise, die die Menschheit geführt hat „von dem hochmutgeleiteten Vorhaben des Turmbaus zu Babel und dessen Folge, dem Absturz in die Sprachenverwirrung und die Unmöglichkeit gegenseitiger Verständigung (vgl. *Gen* 11, 1-9), hin zu Pfingsten und zur Gabe des Zungenredens und damit zu einer Wiederherstellung der Kommunikation durch das Wirken des Heiligen Geistes, in deren Mittelpunkt Jesus steht“.⁶ Im Leben, Tod und in der Auferstehung von Jesus Christus „findet man den tiefsten Grund und das Urbild jeder Gemeinschaft zwischen den Menschen in Gott, der unser menschlicher Bruder wurde“.⁷

Die modernen sozialen Kommunikationsmittel sind kulturelle Faktoren, die in dieser Geschichte eine Rolle spielen. Wie das Zweite Vatikanische Konzil bemerkt: „Obschon der irdische Fortschritt eindeutig vom Wachstum des Reiches Christi zu unterscheiden ist, so hat er doch große Bedeutung für das Reich Gottes, insofern er zu einer besseren Ordnung der menschlichen Gesellschaft beitragen kann“.⁸ Wenn man die sozialen Kommunikationsmittel von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, sehen wir, dass sie „einen wichtigen Beitrag zur Erholung und Bildung des Geistes leisten; sie dienen ebenso auch der Ausbreitung und Festigung des Gottesreiches“.⁹

Heute gilt das besonders für das Internet, das dazu beiträgt, revolutionäre Veränderungen in Handel, Erziehung, Politik, Journalismus, den Beziehungen zwischen den Nationen und den Kulturen hervorzubringen – Veränderungen, die nicht nur die Art der Kommunikation betreffen, sondern die ganze Lebensauffassung. In dem Begleit-Dokument *Ethik im Internet* diskutieren wir diese Themen in ihrer ethischen Dimension.¹⁰

Hier erwägen wir die Implikationen des Internet im Hinblick auf die Religion und besonders für die katholische Kirche.

3. Gegenüber den Medien hat die Kirche eine zweifache Aufgabe. Ein Aspekt ist die Förderung einer richtigen Entwicklung und des rechten Gebrauchs zum Nutzen der menschlichen Entwicklung, von

⁶ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 34. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2000.

⁷ *Communio et progressio*, 10.

⁸ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Pastorale Konstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, 39.

⁹ *Inter mirifica*, 2.

¹⁰ PÄPSTLICHER RAT FÜR DIE SOZIALEN KOMMUNIKATIONSMITTEL, *Ethik im Internet*.

Gerechtigkeit und Frieden für den Aufbau der Gesellschaft auf lokaler, nationaler und staatlicher Ebene im Licht des Gemeinwohls und im Geist der Solidarität. In Anbetracht der großen Wichtigkeit der sozialen Kommunikationsmittel sucht die Kirche „einen aufrichtigen und von Achtung bestimmten Dialog mit den Verantwortlichen der Medien“ – einen Dialog, der sich vor allem auf die Gestaltung der Medienpolitik bezieht.¹¹ „Von der Kirche verlangt dieser Dialog, dass sie sich um das Verständnis der Medien – ihrer Ziele, internen Strukturen, Formen und Arten – bemüht und jene unterstützt und ermutigt, die dort arbeiten. Auf Grund dieses Verständnisses und dieser Unterstützung wird es möglich, gewichtige Vorschläge zur Beseitigung der Hindernisse zu unterbreiten, die dem menschlichen Fortschritt und der Verkündigung des Evangeliums im Wege stehen“.¹²

Aber das Interesse der Kirche richtet sich auch auf die Kommunikation innerhalb und durch die Kirche selbst. Diese Kommunikation ist mehr als nur eine Übung in der Technik, denn sie „hat ihren Ursprung in der Gemeinschaft der Liebe der drei göttlichen Personen und ihrer Mitteilung an uns“ und in der Erkenntnis, dass die Mitteilung der Trinität „die Menschheit erreicht: Der Sohn ist das vom Vater ewig gesprochene Wort, und in und durch Jesus Christus, fleischgewordenes Wort, teilt Gott Frauen und Männern sich selbst und sein Heil mit“.¹³

Gott fährt fort, mit der Menschheit durch die Kirche zu kommunizieren. Sie ist Trägerin und Bewahrerin seiner Offenbarung; ihrem lebendigen Lehramt allein hat er die Aufgabe anvertraut, sein Wort verbindlich zu erklären.¹⁴ Überdies ist die Kirche selbst *communio*, eine Gemeinschaft von Personen und eucharistischen Gemeinschaften, die aus der Gemeinschaft der Dreifaltigkeit hervorgehen und sie spiegeln;¹⁵ Kommunikation gehört deshalb zum Wesen der Kirche. Das ist mehr als alles andere der Grund, warum „die kirchliche Kommunikationspraxis beispielhaft sein und höchste Wertmaßstäbe hinsichtlich Wahrhaftigkeit, Verantwortlichkeit und Sensibilität für

11 *Aetatis novae*, 8.

12 *Ebd.*

13 *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 3.

14 Vgl. ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die göttliche Offenbarung *Dei Verbum*, 10.

15 *Aetatis novae*, 10.

die Menschenrechte sowie andere wichtige Prinzipien und Normen widerspiegeln sollte“.¹⁶

4. Vor drei Jahrzehnten betonte *Communio et progressio*, dass „die modernen Kommunikationsmittel den Menschen neue Wege zur Begegnung mit dem Evangelium öffnen“.¹⁷ Papst Paul VI. sagte, dass die Kirche „vor dem Herrn schuldig würde“, wenn sie es unterließe, die Medien für die Evangelisierung zu benutzen.¹⁸ Papst Johannes Paul II. nannte die Medien den „ersten Areopag der neuen Zeit“ und erklärte, dass „es nicht genügt, sie nur zur Verbreitung der christlichen Botschaft und der Lehre der Kirche zu benutzen; sondern die Botschaft selbst muss in diese, von der modernen Kommunikation geschaffene „neue Kultur“ integriert werden“.¹⁹

Das zu tun ist heute wichtiger denn je, da die Medien heutzutage nicht nur stark beeinflussen, was die Menschen über das Leben denken, sondern weil in einem großen Ausmaß auch „die Erfahrung dessen, was Leben ist, heute eine weitgehend durch die Medien vermittelte Erfahrung ist“.²⁰

All das gilt für das Internet. Und auch wenn die Welt der sozialen Kommunikationsmittel „bisweilen gegen die christliche Botschaft eingestellt zu sein scheint, bietet sie auch einzigartige Gelegenheiten dafür, die rettende Wahrheit Jesu der ganzen Menschheitsfamilie zu verkünden. Man denke ...an die positiven Möglichkeiten des Internet, religiöse Information und Unterrichtung über alle Sperren und Grenzen hinauszutragen. Ein derart breites Publikum hätte wohl die kühnsten Vorstellungen derer, die vor uns das Evangelium verkündet haben, übertroffen ...Die Katholiken sollten sich nicht scheuen, die Türen der sozialen Kommunikationsmittel für Christus aufzustoßen, so dass seine Frohe Botschaft von den Dächern der Welt gehört werden kann“.²¹

¹⁶ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.

¹⁷ *Communio et progressio*, 128.

¹⁸ JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Evangelii nuntiandi*, 45.

¹⁹ JOHANNES PAUL II., Enzyklika *Redemptoris missio*, 37.

²⁰ *Aetatis novae*, 2.

²¹ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2001.

II. Chancen und Herausforderungen

5. „Die Kommunikation, die in der Kirche und durch die Kirche stattfindet, besteht im wesentlichen in der Verkündigung der Frohbotschaft Jesu Christi. Sie ist die Verkündigung des Evangeliums als prophetisches und befreiendes Wort, das an die Menschen unserer Zeit gerichtet ist; sie ist angesichts einer radikalen Säkularisierung das Zeugnis für die göttliche Wahrheit und für die transzendente Bestimmung des Menschen; sie ist angesichts der Konflikte und Spaltungen die Entscheidung für die Gerechtigkeit in Solidarität mit allen Gläubigen im Dienst der Gemeinschaft unter den Völkern, Nationen und Kulturen“.²²

Weil die Verkündigung der Frohen Botschaft an Menschen, die durch die Medienkultur bestimmt sind, danach verlangt, die besonderen Charakteristiken der Medien selbst sorgfältig zu berücksichtigen, ist es notwendig, dass die Kirche das Internet versteht: um mit den Menschen wirksam zu kommunizieren – besonders mit den jungen Menschen –, die von der Erfahrung dieser neuen Technologie durchdrungen sind, und auch damit sie es gut benutzt.

Die Medien bieten aus einer religiösen Perspektive heraus wichtige Vorteile und Nutzen: „Sie bringen Nachrichten und Informationen über religiöse Ereignisse, Ideen und Persönlichkeiten; sie sind Instrumente der Glaubensverkündigung und Katechese. Tagaus, tagein bieten sie Menschen, die in ihren Häusern oder in Heimen eingeschlossen sind, Anregung, Ermutigung und Gelegenheit zum Gottesdienst“.²³ Aber über diese hinaus gibt es auch Vorteile, die ganz speziell für das Internet gelten. Es bietet den Menschen einen direkten und unmittelbaren Zugang zu wichtigen religiösen und geistlichen Quellen – große Bibliotheken, Museen und Kultstätten, die Dokumente des Lehramtes, die Schriften der Kirchenväter und Kirchenlehrer und die religiöse Weisheit der Jahrhunderte. Es hat eine bemerkenswerte Fähigkeit, Distanz und Isolation zu überwinden und die Menschen mit gleichgesinnten Personen guten Willens in Kontakt zu bringen, die sich in virtuellen Glaubensgemeinschaften zusammenschließen, um sich gegenseitig zu ermutigen und zu unterstützen. Die Kirche kann Katholiken und Nichtkatholiken gleichermaßen durch die Auswahl und Vermittlung von nützlicher Information in diesem Medium einen wichtigen Dienst leisten.

²² *Aetatis novae*, 9.

²³ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 11.

Das Internet hat für viele Aktivitäten und Programme der Kirche eine Bedeutung – Evangelisierung, die beides einschließt, die Re-Evangelisierung und die Neu-Evangelisierung, die traditionelle Missionsarbeit *ad gentes*, Katechese und andere Arten der Erziehung, Nachrichten und Information, Apologetik, Leitung und Verwaltung und einige Formen der pastoralen Begleitung und der geistlichen Leitung. Auch wenn die virtuelle Realität des „Cyberspace“ die wirkliche interpersonale Gemeinschaft, die Realität der Sakramente und der Liturgie oder die unmittelbare und direkte Verkündigung des Evangeliums nicht ersetzen kann, kann es sie doch ergänzen und die Menschen dazu einladen, eine tiefere Erfahrung des Glaubenslebens zu machen und auch das religiöse Leben der Benutzer bereichern. Es stellt der Kirche auch ein Mittel zur Kommunikation mit bestimmten Gruppen zur Verfügung – Jugendliche und junge Erwachsene, ältere und an das Haus gebundene Menschen, Personen, die in abgelegenen Gegenden wohnen, Mitglieder anderer religiöser Gemeinschaften –, die anders schwer erreichbar wären.

Eine wachsende Zahl von Pfarreien, Diözesen, religiösen Gemeinschaften und Institutionen, die mit der Kirche verbunden sind, Programme und Organisationen jeder Art benutzen das Internet jetzt wirksam zu diesen und anderen Zwecken. Kreative Projekte, die von der Kirche gesponsert werden, gibt es an einigen Orten auf nationaler und regionaler Ebene. Der Hl. Stuhl ist auf diesem Gebiet seit einigen Jahren aktiv und fährt damit fort, seine Präsenz im Internet auszuweiten und zu entwickeln. Mit der Kirche verbundene Gruppierungen, die noch keine Schritte unternommen haben, den „Cyberspace“ zu betreten, werden ermutigt, diese Möglichkeit bald zu prüfen. Wir empfehlen sehr den Austausch von Ideen und Informationen über das Internet zwischen denen, die Erfahrung auf diesem Gebiet haben, und denen, die Neueinsteiger sind.

6. Für die Kirche ist es notwendig, das Internet auch als Mittel für die interne Kommunikation zu verstehen und zu benutzen. Das verlangt, seinen besonderen Charakter klar vor Augen zu haben als ein direktes, unmittelbares, interaktives und Teilnahme ermöglichendes Medium. Schon die zweigleisige Interaktivität des Internet verwischt die alte Unterscheidung zwischen denen, die etwas mitteilen, und denen, die die Mitteilung empfangen,²⁴ es schafft eine Situation, in der zumindest potentiell jeder beides tun kann. Das ist nicht die eingleisige Kommunikation von oben nach unten wie in der Vergangenheit.

²⁴ Vgl. *Communio et progressio*, 15.

Weil immer mehr Menschen mit den Besonderheiten des Internet in anderen Gebieten ihres Lebens vertraut werden, kann erwartet werden, dass sie es in bezug auf die Religion und die Kirche nutzen wollen.

Die Technologie ist neu, aber nicht die Idee. Das Zweite Vatikanische Konzil sagte, dass die Glieder der Kirche ihren Hirten „ihre Bedürfnisse und Wünsche mit der Freiheit und dem Vertrauen, wie es den Kindern Gottes und den Brüdern in Christus ansteht, eröffnen“; in der Tat haben die Gläubigen aufgrund ihres Wissens, ihrer Kompetenz und Position nicht nur die Möglichkeit, sondern bisweilen die Pflicht, „ihre Meinung in dem, was das Wohl der Kirche angeht, zu erklären“.²⁵

Communio et progressio wies darauf hin, dass die Kirche als ein „lebendiger Organismus der öffentlichen Meinung, die aus dem Gespräch ihrer Glieder erwächst, bedarf“.²⁶ Auch wenn Glaubenswahrheiten „keinen Raum für willkürliche Interpretationen bieten“, sah die Pastoralinstruktion „einen großen Bereich, in dem die Mitglieder der Kirche ihre Meinung äußern können“.²⁷

Ähnlichen Ideen wird im Kodex des kanonischen Rechtes²⁸ und auch in den neueren Dokumenten des Päpstlichen Rates für die sozialen Kommunikationsmittel Ausdruck verliehen.²⁹ *Aetatis novae* bezeichnet die zweigleisige Kommunikation und die öffentliche Meinung als einen Weg, „den Gemeinschaftscharakter der Kirche konkret zu verwirklichen“.³⁰

In *Ethik in der sozialen Kommunikation* ist zu lesen: „Ein wechselseitiger Fluss von Informationen und Meinungen zwischen Hirten und Gläubigen, die Freiheit der Meinungsäußerung mit Gespür für das Wohl der Gemeinschaft und die Rolle des Lehramtes bei dessen Förderung und eine verantwortungsvolle öffentliche Meinung – das alles sind wichtige Äußerungen des „Grundrechtes auf Dialog und auf Information innerhalb der Kirche““.³¹ Das Internet stellt ein

²⁵ ZWEITES VATIKANISCHES KONZIL, Dogmatische Konstitution über die Kirche *Lumen Gentium*, 37.

²⁶ *Communio et progressio*, 115.

²⁷ *Ebd.*, 117.

²⁸ Vgl. can. 212.2; 212.3.

²⁹ Vgl. *Aetatis novae*, 10; *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.

³⁰ *Aetatis novae*, 10.

³¹ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.

wirksames technisches Mittel für die Verwirklichung dieser Vision zur Verfügung.

Hier gibt es also ein Instrument, das für verschiedene Aspekte von Verwaltung und Leitung genutzt werden kann. Neben der Öffnung von Kanälen für den Ausdruck der öffentlichen Meinung stellen wir uns Verschiedenes vor wie die Beratung durch Experten, die Vorbereitung von Versammlungen und die Praxis der Zusammenarbeit in und zwischen den Teilkirchen und religiösen Instituten auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene.

7. Auch auf dem Gebiet der Erziehung und Ausbildung bieten sich Gelegenheiten, die zudem notwendig sind. „Was heute alle nötig haben, sind Formen einer ständigen Medienerziehung, sei es durch persönliches Studium, sei es durch die Teilnahme an einem organisierten Programm oder beides zusammen. Die Erziehung zum Umgang mit den Massenmedien bringt den Menschen nicht in erster Linie die Techniken bei; sie soll ihnen vielmehr helfen, sich Maßstäbe des guten Geschmacks und ein wahrheitsgemäßes moralisches Urteil zu bilden. Es handelt sich also um einen Aspekt der Gewissensbildung. Die Kirche sollte durch ihre Schulen und ihre Bildungsprogramme eine Medienerziehung dieser Art anbieten“.³²

Internet-Erziehung und -Ausbildung sollten Teil eines umfassenden Programms der Medienerziehung sein, das den Gliedern der Kirche zur Verfügung steht. So viel wie möglich sollte die Pastoralplanung für die sozialen Kommunikationsmittel für diese Ausbildung sorgen: für Seminaristen, Priester und Ordensleute, für die in der Pastoral tätigen Laien ebenso wie für Lehrer, Eltern und Studenten.³³

Vor allem bei den jungen Leuten ist es notwendig, sie zu lehren, „nicht nur als Rezipienten gute Christen zu sein, sondern auch, dass sie selbst sich jener „universalen Sprache“ zu bedienen vermögen, die den Medien eigen ist. So werden sie im Vollsinn Bürger des Zeitalters der sozialen Kommunikation sein, das schon begonnen hat“³⁴ – ein Zeitalter, in dem die Medien „Teil einer sich weiter entfaltenden Kultur sind, dessen Auswirkungen wir bisher nur unvollkommen verstehen“.³⁵

³² *Ebd.*, 25

³³ *Aetatis novae*, 28.

³⁴ *Communio et progressio*, 107.

³⁵ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1990.

Über das Internet und die neue Technologie zu unterrichten beinhaltet mehr als nur den Unterricht über die Technik; junge Menschen müssen lernen, in der Welt des „Cyberspace“ gut zu zurechtzukommen, einsichtsvolle Urteile entsprechend gesunder moralischer Kriterien über das zu fällen, was sie dort vorfinden, und die neue Technologie für ihre ganzheitliche Entwicklung und das Wohl der anderen zu gebrauchen.

8. Das Internet hat für die Kirche auch einige besondere Probleme – über die Probleme allgemeiner Natur hinaus, die in *Ethik im Internet*, dem begleitenden Dokument, diskutiert werden.³⁶ Wenn das Positive am Internet betont wird, ist es auch wichtig, klar zu sagen, was nicht positiv ist.

Bis zu einem hohen Grad „mag die Welt der Medien christlichem Glauben und christlicher Moral gegenüber manchmal gleichgültig und sogar feindselig erscheinen. Dies zum Teil deshalb, weil die Medienkultur so tief von einer typisch postmodernen Auffassung durchdrungen ist, wonach die einzig absolute Wahrheit die ist, dass es keine absoluten Wahrheiten gibt oder diese, wenn es sie gäbe, der menschlichen Vernunft nicht zugänglich und daher irrelevant wären“.³⁷

Zu den besonderen Problemen, vor die das Internet stellt, gehört das Vorhandensein von Hass; Webseiten, die darauf zielen, religiöse und ethnische Gruppen zu diffamieren und anzugreifen. Einige von ihnen zielen auf die katholische Kirche. Wie Pornographie und Gewalt in den Medien, sind hasserfüllte Seiten im Internet „Äußerungen der dunklen Seite, der durch die Sünde verdorbenen menschlichen Natur“.³⁸

Auch wenn der Respekt vor der freien Meinungsäußerung die Tolerierung von hasserfüllten Stimmen bis zu einem gewissen Punkt erfordern mag, sollte die Selbstregulierung der Wirtschaft – und wo nötig auch der Eingriff der staatlichen Autorität – vernünftige Grenzen ziehen und verteidigen in bezug auf das, was gesagt werden kann.

Die zunehmende Verbreitung von Internetseiten, die sich selbst als katholisch bezeichnen, schafft ein Problem anderer Art. Wie wir gesagt haben, sollten kirchen-bezogene Gruppierungen im Internet kre-

³⁶ Vgl. *Ethik im Internet*.

³⁷ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2001.

³⁸ *Pornographie und Gewalt in den Medien*, 6.

ativ gegenwärtig sein; und wohl motivierte, gut informierte Einzelpersonen und inoffizielle Gruppen, die in eigener Initiative arbeiten, sind ebenfalls berechtigt, dort anwesend zu sein. Aber es stiftet zumindest Verwirrung, nicht zwischen exzentrischen Interpretationen der Lehre, synkretistischen Frömmigkeitsformen und ideologischer Fürsprache, die das Markenzeichen „katholisch“ tragen, und den authentischen Positionen der Kirche zu unterscheiden. Wir machen weiter unten einen Vorschlag für einen Lösungsansatz in dieser Frage.

9. Bestimmte andere Themen verlangen noch viel Reflexion. Was sie betrifft, empfehlen wir dringend Forschung und Studium, einschließlich „der Erarbeitung einer Anthropologie und einer Theologie der Kommunikation“³⁹ – hier mit besonderem Bezug zum Internet. Neben Forschung und Studium kann und soll natürlich die positive pastorale Planung für den Gebrauch des Internet weitergehen.⁴⁰

Ein Forschungsgebiet betrifft den Eindruck, dass die große Auswahl, die im Internet an Produkten und Dienstleistungen für den Konsumenten zur Verfügung steht, den Effekt einer Reizüberflutung in bezug auf die Religion haben könnte und dazu ermuntert, sich in der Art eines „Konsumenten“ den Glaubensdingen zu nähern. Die Daten lassen vermuten, dass einige Besucher auf den religiösen Seiten im Internet in einer Art Einkaufsbummel aus verbrauchergerechten religiösen Paketen Einzelteile auswählen und aufnehmen, um sie ihrem persönlichen Geschmack anzupassen. Die „Tendenz eines Teils der Katholiken, in ihrer Zustimmung zur Lehre der Kirche selektiv zu sein“, ist ein in anderen Zusammenhängen erkanntes Problem;⁴¹ es wird mehr Information darüber benötigt, ob und in welchem Ausmaß das Problem durch das Internet verschärft wird.

Gleicherweise hat die virtuelle Realität des „Cyberspace“, wie oben angedeutet, einige beunruhigende Folgen sowohl für die Religion als auch für andere Bereiche des Lebens. Virtuelle Realität ist kein Ersatz für die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie, die sakramentale Realität der anderen Sakramente und den gemeinsamen Gottesdienst in einer menschlichen Gemeinschaft aus Fleisch und Blut. Es gibt keine Sakramente im Internet; und auch die religiöse Erfahrung, die hier dank der Gnade Gottes möglich ist, ist ungenü-

³⁹ *Aetatis novae*, 8.

⁴⁰ Vgl. JOHANNES PAUL II., Apostolisches Schreiben *Novo millennio ineunte*, 40.

⁴¹ Vgl. JOHANNES PAUL II., Ansprache vor den Bischöfen der Vereinigten Staaten in Los Angeles am 16. September 1987, 5.

gend, es fehlt die Beziehung zu anderen Gläubigen in der wirklichen Welt. Das ist ein anderer Aspekt des Internet, das Studium und Reflexion verlangt. Zur gleichen Zeit sollte die Pastoralplanung überlegen, wie sie die Menschen aus dem „Cyberspace“ zu wahrer Gemeinschaft führen kann und wie das Internet durch Unterricht und Katechese in der Folge als Unterstützung genutzt werden und sie in ihrem Engagement als Christen bereichern kann.

III. Empfehlungen und Schluss

10. Religiöse Menschen als Teil eines größeren Internet-Publikums, der auch legitime Eigeninteressen hat, möchten Teil des Prozesses sein, der die zukünftige Entwicklung dieses neuen Mediums bestimmt. Selbstverständlich verlangt das manchmal von ihnen, ihr eigenes Denken und Handeln zu präzisieren.

Es ist auch wichtig, dass die Menschen auf allen Ebenen der Kirche das Internet kreativ benutzen, um ihre Verantwortung wahrzunehmen und Hilfe zu leisten bei der Erfüllung der Mission der Kirche. Sich furchtsam zurückzuhalten aus Angst vor der Technik oder aus anderen Gründen ist nicht akzeptabel in Anbetracht der vielen positiven Möglichkeiten des Internet. „Methoden für eine Erleichterung der Kommunikation und des Dialogs zwischen ihren eigenen Mitgliedern können die Bande der Einheit zwischen ihnen stärken. Unmittelbarer Zugang zu Informationen macht es (der Kirche) möglich, ihren Dialog mit der heutigen Welt zu vertiefen ... Die Kirche kann die Welt leichter über ihre Glaubensauffassungen informieren und die Gründe für ihre Stellungnahme zu einem bestimmten Thema oder Vorgang darlegen. Sie kann deutlicher die Stimme der öffentlichen Meinung hören und in eine ständige Diskussion mit der sie umgebenden Welt eintreten, so dass sie unmittelbar in das gemeinsame Suchen nach Lösungen für zahlreiche dringende Probleme der Menschheit einbezogen wird“.⁴²

11. Zum Abschluss dieser Überlegungen möchten wir deshalb Worte der Ermutigung aussprechen, die speziell an einige Gruppen gerichtet sind – in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragte Personen, die in der Pastoral Tätigen, die Erzieher, die Eltern und besonders die jungen Menschen.

⁴² JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1990.

An die in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragten Personen: Personen in leitenden Positionen in allen Bereichen der Kirche müssen die Medien verstehen, dieses Verständnis bei der Formulierung der Pastoralpläne für die soziale Kommunikation ⁴³ anwenden zusammen mit konkreter Politik und Programmen auf diesem Gebiet. Sie müssen die Medien in angemessener Weise benutzen. Wo nötig, sollten sie selbst eine Medienerziehung erhalten; in der Tat, „wäre es ein guter Dienst an der Kirche, wenn mehr von ihren Amtsträgern und Funktionsinhabern eine Ausbildung in Kommunikation erhielten“.⁴⁴

Das gilt für das Internet und auch für die älteren Medien. Die in der Kirche mit Leitungsaufgaben beauftragten Personen haben eine Verpflichtung zum Gebrauch der „Möglichkeiten des Computerzeitalters, damit sie der menschlichen und transzendenten Berufung des Menschen dienen und damit den Vater ehren, von dem alle guten Dinge herkommen“.⁴⁵ Sie sollten diese bemerkenswerte Technologie in verschiedenen Bereichen der kirchlichen Mission anwenden, wobei sie auch die Gelegenheiten für ihre Nutzung in der ökumenischen und interreligiösen Zusammenarbeit erkunden.

Wie wir gesehen haben, betrifft ein besonderer Aspekt des Internet die manchmal verwirrende Ausbreitung der inoffiziellen Seiten, die als „katholisch“ etikettiert werden. Ein System der freiwilligen Zertifikation auf lokaler und nationaler Ebene unter der Überwachung von Vertretern des Lehramtes könnte hilfreich sein in bezug auf Inhalte doktrinärer oder katechetischer Natur. Die Idee ist nicht, eine Zensur einzuführen, sondern den Internetbenutzern eine verlässliche Führung anzubieten zu dem, was der authentischen Position der Kirche entspricht.

An die Mitarbeiter in der Pastoral: Priester, Diakone, Ordensleute und Laien in der Pastoral sollten eine Medienerziehung haben, die ihr Verständnis von der Bedeutung der sozialen Kommunikation für Einzelpersonen und die Gesellschaft erweitert und ihnen hilft, eine Art der Kommunikation zu erlernen, die die Sensibilitäten und Interessen der Menschen in einer Medienkultur anspricht. Heute beinhaltet das sicher eine Ausbildung im Bereich des Internet, einschließlich seiner Verwendung im eigenen Arbeitsbereich. Sie kön-

⁴³ Vgl. *Aetatis novae*, 23-33.

⁴⁴ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 26.

⁴⁵ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 24. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1990.

nen auch von Internetseiten profitieren, die theologische Aktualisierung und pastorale Vorschläge anbieten.

Für die direkt in den Medien tätigen kirchlichen Mitarbeiter ist eine professionelle Ausbildung fast selbstverständlich. Aber sie brauchen auch eine Ausbildung in Lehre und Spiritualität, denn „um von Christus Zeugnis zu geben, muss man ihm selbst begegnen und eine persönliche Beziehung zu ihm festigen durch Gebet, Eucharistie und Sakrament der Versöhnung, durch Lesen und Betrachten des Wortes Gottes, durch das Studium der christlichen Lehre und den Dienst an anderen“.⁴⁶

An die Erzieher und Katecheten: Die Pastoralinstruktion *Communio et progressio* sprach von einer „dringlichen Notwendigkeit“ der katholischen Schulen, die Sender und Empfänger von sozialer Kommunikation in den entsprechenden christlichen Prinzipien auszubilden.⁴⁷ Dieselbe Botschaft wurde oft wiederholt. Im Zeitalter des Internet mit seiner enormen Ausbreitung und seinem Einfluss ist der Bedarf dringender denn je. Katholische Universitäten, Hochschulen, Schulen und Erziehungsprogramme auf allen Ebenen sollten Kurse für verschiedene Gruppen anbieten – „Seminaristen, Priester und Ordensmänner und -frauen, die in der Pastoral tätigen Laien ... Lehrer, Eltern und Studenten“⁴⁸ – und auch eine Ausbildung für Fortgeschrittene in Kommunikationstechnologie, -management, -ethik und politischen Fragen, die Einzelpersonen auf eine professionelle Tätigkeit in den Medien oder Positionen mit Entscheidungsbefugnis vorbereiten, einschließlich derer, die im Bereich der sozialen Kommunikationsmittel für die Kirche arbeiten. Überdies empfehlen wir die oben genannten Aufgaben und Fragestellungen der Aufmerksamkeit der Gelehrten und Forscher der entsprechenden Disziplinen in den Katholischen Instituten der höheren Bildung.

An die Eltern: Die Eltern müssen lernen „sich um des Wohles ihrer Kinder und um ihres eigenen Wohles willen die Fertigkeiten urteilsfähiger Zuschauer, Hörer und Leser anzueignen und zu praktizieren, indem sie als Vorbilder für den besonnenen Umgang mit den Medien fungieren“.⁴⁹

⁴⁶ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 34. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2000.

⁴⁷ *Communio et progressio*, 107.

⁴⁸ *Aetatis novae*, 28.

⁴⁹ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 25.

Was das Internet betrifft, sind die Kinder und Jugendlichen damit häufig vertrauter als die Eltern, aber die Eltern haben immer noch die ernste Verpflichtung, ihre Kinder bei der Benutzung zu leiten und zu beaufsichtigen.⁵⁰ Wenn das bedeutet, mehr über das Internet zu lernen, als sie bis jetzt wissen, wird das nur gut sein. Elterliche Beaufsichtigung sollte einschließen sicherzustellen, dass in den Computern, zu denen Kinder Zugang haben, ein Filter benutzt wird, wenn das technisch und finanziell durchführbar ist, damit sie so viel wie möglich vor Pornographie, sexuellen Beutefängern und anderen Gefahren geschützt werden. Unbeaufsichtigte Benutzung des Internet sollte nicht erlaubt sein. Eltern und Kinder sollten über das sprechen, was sie im Internet sehen und erleben; hilfreich wird auch sein, Erfahrungen mit anderen Familien auszutauschen, die die gleichen Werte und Interessen haben. Die grundsätzliche Pflicht der Eltern besteht hier darin, den Kindern zu helfen, urteilsfähige und verantwortliche Nutzer und nicht Internetsüchtige zu werden, die den Kontakt mit Gleichaltrigen und der Natur vernachlässigen.

An die Kinder und Jugendlichen: Das Internet ist die Tür zu einer blendenden und aufregenden Welt mit einem starken erzieherischen Einfluss; aber nicht alles auf der anderen Seite der Tür ist gefahrlos, heilsam und wahr. „Die Kinder und Jugendlichen sollten, dem Alter und den Umständen entsprechend, zur Medienbildung angeleitet werden, damit sie der billigen Versuchung zu unkritischer Passivität, dem von ihren Spielgefährten und Schulkameraden ausgeübten Druck und der kommerziellen Ausbeutung widerstehen“.⁵¹

Die Jugendlichen schulden es sich selbst – und ihren Eltern, Familien und Freunden, ihren Priestern und Lehrern und letztlich Gott –, das Internet auf richtige Art und Weise zu nutzen. Das Internet bringt in die Reichweite der jungen Menschen zu einem ungewöhnlich frühen Zeitpunkt eine immense Möglichkeit, Gutes und Schlechtes zu tun, sich selbst und anderen. Es kann ihr Leben bereichern, wie es sich frühere Generationen nicht hätten vorstellen können, und sie befähigen, im Gegenzug andere zu bereichern. Es kann sie aber auch in Konsumismus, pornographische und gewalttätige Phantasien und krankhafte Isolation stürzen.

Die jungen Menschen sind, wie oft gesagt wurde, die Zukunft der Gesellschaft und der Kirche. Ein guter Gebrauch des Internet kann

⁵⁰ Vgl. JOHANNES PAUL II., Nachsynodales Apostolisches Lehrschreiben *Familiaris consortio*, 76.

⁵¹ *Ethik in der sozialen Kommunikation*, 25.

dazu beitragen, sie auf ihre Verantwortung auf beiden Gebieten vorzubereiten. Aber das wird nicht automatisch geschehen. Das Internet ist nicht nur ein Medium der Unterhaltung und Konsumentenbefriedigung. Es ist ein Werkzeug, um sinnvolle Arbeit auszuführen, und die Jugendlichen müssen lernen, es als solches zu sehen und zu gebrauchen. Im „Cyberspace“ könnten sie, mindestens so viel wie auch anderswo, dazu aufgerufen sein, gegen den Strom zu schwimmen, eine Gegenkultur zu praktizieren, auch Verfolgung zu erleiden für das, was wahr und gut ist.

12. *An alle Personen guten Willens*: Schließlich möchten wir einige Tugenden vorschlagen, die von allen, die vom Internet einen guten Gebrauch machen wollen, gepflegt werden sollten; ihre Praktizierung sollte gegründet sein auf eine realistische Abschätzung der Inhalte der Internetseiten und auch davon geleitet werden.

Klugheit ist notwendig, um die Implikationen – das Potential für Gut und Böse – in diesem neuen Medium zu sehen und schöpferisch auf seine Herausforderungen und Möglichkeiten zu antworten. Gerechtigkeit ist notwendig, besonders Gerechtigkeit bei der Arbeit, die digitale Kluft zu überbrücken, die die Informations-Reichen von den Informations-Armen in der heutigen Welt trennt.⁵² Das verlangt eine Verpflichtung für das internationale Gemeinwohl nicht weniger als eine „Globalisierung der Solidarität“.⁵³ Stärke, Mut ist notwendig. Das bedeutet, einzutreten für die Wahrheit im Angesicht des religiösen und moralischen Relativismus, für Altruismus und Großmut im Angesicht von individualistischem Konsumismus, für die Würde im Angesicht von Sinnlichkeit und Sünde. Und Maß ist notwendig – Selbstdisziplin beim Gebrauch dieses bemerkenswerten technischen Instrumentes Internet, um es weise und nur für das Gute zu benutzen. Während wir über das Internet wie auch alle anderen Mittel der sozialen Kommunikation nachdenken, erinnern wir daran, dass Christus der „Meister der Kommunikation“⁵⁴ ist – die Norm und das Modell für die Kommunikationsmethode der Kirche, genauso wie für den Inhalt, zu dessen Mitteilung die Kirche verpflichtet ist. „Mögen Katholiken, die sich in der Welt der sozialen Kommunikationsmittel engagieren, die Wahrheit Jesu immer unerschrockener und freudiger von den Dächern verkünden, so dass alle Männer und Frauen von der

⁵² *Ethik im Internet*, 10, 17.

⁵³ JOHANNES PAUL II., Ansprache an den Generalsekretär und den Koordinationsausschuss der Vereinten Nationen am 7. April 2000, 2.

⁵⁴ *Communio et progressio*, 11.

Liebe hören, die das Herzstück der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus ist, der derselbe ist gestern, heute und in Ewigkeit“.⁵⁵

Vatikanstadt, 22. Februar 2002, am Fest Petri Stuhlfeier.

+ *John P. Foley*
Präsident

+ *Pierfranco Pastore*
Sekretär

⁵⁵ JOHANNES PAUL II., Botschaft zum 35. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2001.

Botschaft zum 36. Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 2002

Internet: Ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums

1. In jedem Zeitalter führt die Kirche die am Pfingsttag begonnene Arbeit fort, als die Apostel mit der Kraft des Heiligen Geistes auf den Straßen Jerusalems das Evangelium Jesu Christi in vielen verschiedenen Sprachen verkündeten (vgl. *Apg* 2,5-11). Im Laufe der folgenden Jahrhunderte gelangte diese Botschaft in alle Teile der Welt, wobei das Christentum vielerorts Fuß fassen konnte und in den verschiedenen Sprachen der Welt zu sprechen lernte, stets gemäß dem Gebot Christi, das Evangelium allen Völkern zu verkünden (vgl. *Mt* 28,19-20).

Doch die Geschichte der Evangelisierung ist nicht lediglich eine Frage geographischer Ausdehnung, da die Kirche auch zahlreiche kulturelle Hindernisse überwinden musste, von denen jedes neue Kraft und Kreativität für die Verkündigung des einen Evangeliums Jesu Christi erforderte. Das Zeitalter der großen Entdeckungen, die Renaissance und die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Industrielle Revolution und die Entstehung der modernen Welt: Auch dies waren entscheidende Augenblicke, die neue Formen der Evangelisierung erforderlich machten. Da die revolutionäre Entwicklung auf dem Gebiet der Kommunikation und Information in vollem Gang ist, befindet sich die Kirche unweigerlich erneut in einer entscheidenden Phase. Am diesjährigen Welttag der sozialen Kommunikationsmittel sollten wir daher über das Thema „Internet: Ein neues Forum zur Verkündigung des Evangeliums“ nachdenken.

2. Das Internet ist zweifellos ein neues „Forum“, ähnlich jenem öffentlichen Platz im antiken Rom, auf dem Politik und Handel betrieben wurde, wo religiöse Pflichten erfüllt wurden, wo ein Großteil des gesellschaftlichen Lebens der Stadt stattfand und wo die besten und schlechtesten Seiten des menschlichen Wesens zutage traten. Das Forum war ein bevölkerter, belebter Teil der Stadt, der sowohl die ihn umgebende Kultur widerspiegelte als auch eine eigene Kultur entwickelte. Das gilt auch für den Cyberspace, der zu Beginn dieses neuen Jahrtausends ein bahnbrechendes Neuland ist. Ebenso wie das Neuland zu anderen Zeiten ist auch dieser Bereich geprägt von einem Wechselspiel zwischen Gefahren und vielversprechenden Aussichten sowie von jenem Abenteuergeist, der auch andere große Zeiten des

Umbruchs kennzeichnete. Die neue Welt des Cyberspace spornt die Kirche zu dem großen Abenteuer an, sein Potential für die Verkündigung der Evangeliumsbotschaft zu nutzen. Diese Herausforderung steht im Mittelpunkt jenes Auftrags, der uns zu Beginn des gegenwärtigen Jahrtausends dazu ermutigt, dem Gebot des Herrn Folge zu leisten und „hinauszufahren“: *Duc in altum!* (Lk 5,4).

3. Die Kirche nähert sich diesem neuen Medium mit Realismus und Zuversicht. Wie andere Kommunikationsmittel ist es ein Mittel und kein Selbstzweck. Das Internet bietet ausgezeichnete Möglichkeiten der Evangelisierung, wenn es auf kompetente Art und Weise und im klaren Wissen um seine Stärken und Schwächen eingesetzt wird. Vor allem durch seine Fähigkeit zu informieren und Interessen zu wecken, ermöglicht das Internet eine erste Begegnung mit der christlichen Botschaft insbesondere bei jungen Menschen, die sich mehr und mehr der Welt des Cyberspace wie einem Fenster zur Welt nähern. Daher muss die christliche Gemeinschaft nach praktischen Wegen suchen, um jenen zu helfen, die nach der ersten Kontaktaufnahme durch das Internet von der virtuellen Welt des Cyberspace zur wirklichen Welt der christlichen Gemeinschaft geführt werden sollen.

In einer späteren Phase kann das Internet dann auch die für die Evangelisierung notwendige weiterführende und vertiefende Arbeit leisten. Insbesondere in einer der christlichen Lebensweise nicht förderlichen Umgebung ist ständige Bildung und Katechese notwendig, möglicherweise ein Bereich, in dem das Internet ausgezeichnete Hilfe leisten kann. Unzählige Informations-, Dokumentations- und Bildungsquellen im Hinblick auf die Kirche, ihre Geschichte und Tradition, ihre Lehre und ihren Einsatz auf zahlreichen Gebieten in allen Teilen der Welt sind im Internet bereits verfügbar. Zweifellos kann das Internet nicht jene tiefgreifende Gotteserfahrung ersetzen, die allein das unmittelbare liturgische und sakramentale kirchliche Leben bieten kann, dennoch stellt es eine einzigartige Ergänzung und Unterstützung dar, sowohl im Blick auf die Vorbereitung der Begegnung mit Christus in der Gemeinschaft wie auch für die Betreuung der neuen Gläubigen auf ihrem soeben begonnenen Glaubensweg.

4. Dennoch ergeben sich gewisse notwendige und offenkundige Fragen hinsichtlich der Verwendung des Internets im Bereich der Evangelisierung. Das wesentliche Merkmal dieses Kommunikationsmittels ist die Übermittlung einer nahezu grenzenlosen Flut von Informationen binnen kürzester Zeit. Eine von Vergänglichem und Kurzlebigen geprägte Kultur läuft leicht Gefahr, zu glauben, dass nicht Werte, sondern Fakten ausschlaggebend sind. Das Internet vermittelt

umfassende Kenntnisse, aber es lehrt keine Werte; und wenn Werte keine Beachtung mehr finden, dann wird unsere menschliche Natur selbst erniedrigt, und allzu leicht verliert der Mensch seine transzendente Würde aus den Augen. Trotz seines enormen positiven Potentials sind wir uns alle jener entwürdigenden und schädlichen Nutzungsmöglichkeiten des Internets durchaus bewusst, und zweifellos liegt es im Verantwortungsbereich des Staates, sicherzustellen, dass dieses hervorragende Kommunikationsmittel dem Gemeinwohl dient und nicht zur Gefahrenquelle wird.

Ferner verursacht das Internet eine radikale Veränderung der psychischen Beziehung der menschlichen Person zu Zeit und Raum. Die Aufmerksamkeit richtet sich auf das Greifbare, das Nützliche, das unmittelbar Verfügbare; möglicherweise fehlen Anregungen zu Meditation und Reflexion. Dennoch braucht der Mensch unbedingt Zeit und innere Ruhe zum Nachdenken und Erkunden des Lebens und seiner Geheimnisse und um allmählich zu einer reifen Beherrschung seiner selbst und seiner Umgebung fähig zu sein. Erkenntnis und Weisheit sind Frucht eingehender Betrachtung der Welt und gründen nicht lediglich auf einer Reihe von Fakten, so interessant sie auch sein mögen. Sie sind das Ergebnis jener Einsicht, die in die tiefere Bedeutung der Dinge eindringt, die in ihrer Beziehung zueinander und zur gesamten Realität betrachtet werden. Als Forum, auf dem praktisch alles akzeptabel und beinahe nichts von Dauer ist, fördert das Internet zudem eine relativistische Denkweise und unterstützt gelegentlich die Flucht vor persönlicher Verantwortlichkeit und Verpflichtung.

Wie können wir in einem solchen Kontext jene Weisheit fördern, die nicht allein auf Information, sondern auf Einsicht gründet, die Rechtes von Unrechtem unterscheidet und jene Werteskala unterstützt, die von dieser Differenzierung ausgeht?

5. Die Tatsache, dass durch das Internet die Kontakte zwischen den Menschen auf bislang undenkbarer Art und Weise vermehrt worden sind, bietet wunderbare Möglichkeiten zur Verbreitung des Evangeliums. Wahr ist aber auch, dass elektronisch vermittelte Beziehungen nie den für eine wahre Evangelisierung notwendigen direkten menschlichen Kontakt ersetzen können, denn Grundlage der Evangelisierung ist stets das persönliche Zeugnis dessen, der gesandt ist, zu verkünden (vgl. *Röm 14-15*). Wie kann die Kirche von dem durch das Internet ermöglichten Kontakt zu der für die christliche Verkündigung erforderlichen tieferen Kommunikation hinlenken? Wie können

wir auf dem durch das Internet entstandenen ersten Kontakt und Informationsaustausch aufbauen?

Zweifellos lässt die elektronische Revolution auf einen vielversprechenden Durchbruch in den Entwicklungsländern hoffen, aber es besteht auch die Möglichkeit, dass die bereits existierenden Ungleichheiten sich weiter vertiefen, während der Rückstand auf dem Informations- und Kommunikationssektor zunimmt. Was kann getan werden, damit die Revolution im Bereich der Information und Kommunikation, deren Triebkraft das Internet ist, der Globalisierung der menschlichen Entwicklung und Solidarität dient, Ziele, die mit dem Evangelisierungsauftrag der Kirche in enger Verbindung stehen?

Gestattet mir schließlich in dieser unruhigen Zeit die Frage, wie dieses ursprünglich für militärische Ziele entwickelte wunderbare Kommunikationsmittel nun für friedliche Zwecke zu gebrauchen ist? Kann es jene Kultur des Dialogs, der Anteilnahme, der Solidarität und Versöhnung fördern, ohne die der Friede nicht verwirklicht werden kann? Die Kirche ist überzeugt, dass diese Möglichkeit besteht, und um dieses Ziel zu erreichen, ist sie fest dazu entschlossen, mit dem Evangelium Christi - des Friedensfürsten - dieses neue Forum zu betreten.

6. Milliarden von Bildern gelangen über das Internet auf Millionen von Computermonitoren überall auf dem Planeten. Wird durch diese aus Bildern und Tönen bestehende Galaxis das Antlitz Christi sichtbar und seine Stimme hörbar werden? Denn erst, wenn sein Angesicht gesehen und seine Stimme vernommen werden kann, wird der Welt die Frohbotschaft unserer Erlösung zuteil werden. Das ist Ziel und Zweck der Evangelisierung. Und das ist es auch, was das Internet zu einem wahrhaft menschlichen Bereich machen wird, denn wo kein Platz für Christus ist, da ist auch kein Platz für den Menschen. Anlässlich dieses Welttags der sozialen Kommunikationsmittel wage ich es daher, die gesamte Kirche aufzufordern, mutig diese neue Schwelle zu überschreiten, in die Tiefen des Kommunikationsnetzes vorzudringen, damit jetzt wie bereits in der Vergangenheit die große Aufgabe der Evangelisierung und die mit ihr verbundene Kultur »den göttlichen Glanz auf dem Antlitz Christi« (vgl. 2 Kor 4,6) für die Welt sichtbar machen kann. Der Herr möge all jene segnen, die sich für dieses Ziel einsetzen.

Aus dem Vatikan am 24. Januar 2002,
dem Fest des heiligen Franz von Sales

Johannes Paul II.